

1. AUGUSTFEIER 2013 AUF DER HOHEN BUCHE

Gedanken von Jakob Bodenmann

«I»

Für mich war die 1. Augustfeier auf der Hohen Buche in verschiedener Hinsicht ein gelungenes Erlebnis. Meine Kollegin und meine Kollegen haben ausführlich über ihre Empfindungen berichtet. Dem ist nichts anzufügen. Ich beschränke mich auf ganz persönliche Erlebnisse, die sich mit diesem Aufenthalt in der näheren Heimat ergeben haben. "E Zäuerli, speziell för mi, vo em vo de beschte Vorjodler", so quasi als «Bettmümpfeli», in Erinnerung an frühere Begegnungen, so an einem unserer ersten Konzerte in der Elisabethenkirche in Basel. Geschehen zu vorgerückter Stunde im Restaurant des Hotels, wo wir die Sänger zufällig getroffen haben und wo wir unser Zimmer gebucht hatten.

Und dann, den Entschluss gefasst zu haben, nicht mit dem «Schöttelbus» auf die Hohe Buche, nein. Zu Fuss, wie vor etwa 70 Jahren, auf dem ehemaligen Schulweg. An der Wissegg, meinem Elternhaus, vorbei, über «s Möösli», zum Loch, dann ins Ebnet, zur Tanne, über die Rämsern und Streitegg zum Endziel: Hohe Buche. Wann und überhaupt ob, so fragte ich mich, würde ich diesen Weg wieder einmal begehen?

Ich kann und will es nicht lassen, mich zum Wetter zu äussern. Eine so stabile Wetterlage, wie sie vor und nach dem 1. August herrschte, ist ein unschätzbare Geschenk für Besucher und Organisatoren. Soviel Staunen über die Schönheit dieses Ortes bleibt fest verankert und weckt Heimatgefühle.

«II»

Wenn man über Heimat und erst noch über Gefühle spricht, nähert man sich unweigerlich Gedanken, die mit dem Sinn der Feier auf der Hohen Buche, diesem Grossanlass, in Verbindung gebracht werden müssen. Gemeint ist die dazu gehörende 1. August-Ansprache. Dass sich Rednerin und Redner intensiv mit deren Vorbereitung auseinandergesetzt haben, war offensichtlich. Hand aufs Herz: Hat jemand erwartet, dass sie alle Zuhörer zu begeistern vermöchte? Kaum. Ein Leserbrief oder zwei - mit Ausdrücken, die deplatziert und verletzend sein können, genügen. Reaktionen bleiben nicht aus. Sich dazu zu äussern, überlasse ich andern.

Mir ist aufgefallen, dass ich, nach unterhaltsamen Stunden der Gemütlichkeit, wenig Lust verspüre, mich mit anspruchsvollen Gedankengängen auseinander zu setzen. Man muss mich zuerst «wachrütteln» und mir Zeit geben, um mich entsprechend einzustimmen. Vielleicht geht es andern ähnlich? Vielleicht sollte man die Reihenfolge umkehren. Den politischen Menschen zuerst fordern, ihm danach Entspannung gönnen und ihm Zeit geben, sich zu erholen. Auf jeden Fall sollte das Gemeinschaftsgefühl gebührend zu spüren sein.

Und das wäre mein Wunsch: Die Beziehung unter den Menschen ist vermehrt zu fördern. Die Hohe Buche war ein gutes Beispiel dafür.